Am schönsten bei Regen

Interview Straßenlaterne im Jean Paul Art Space: Installation in den Räumen der ehemaligen Apotheke an der Friedrichstraße.

BAYREUTH. Sie prägen das Stadtbild: die Laternen in der Friedrichstraße. Studierende der Uni Bayreuth aus den Studiengängen Theater und Medien sowie Medienwissenschaften haben sich damit auseinandergesetzt. Daraus ist das Projekt Straßenlaterne im Jean Paul Art Space geworden, eine Installation in den Räumen der ehemaligen Jean Paul Apotheke. Zu sehen am 19., 21. und 22. Januar, jeweils um 18 und 20 Uhr, Friedrichstraße 5. Im Interview verrät Tamara Weber, worum es geht.

Frau Weber, die Friedrichstraße ist die Prachtstraße von Bayreuth. Welche Rolle spielen dabei die Straßenlaternen?
Sie stehen im immer gleichen Rhythmus an der Straße. Das bringt einen gewissen Ordnungscharakter. Die Lichtkegel stehen in einer Rhythmik und lassen die Fassaden anders erscheinen als tagsüber. Tagsüber nimmt man sie nicht so wahr wie abends.

Zu welcher Tageszeit finden Sie die Friedrichstraße am schönsten?
Am schönsten ist sie abends, in der Winterzeit so gegen 19 Uhr. Besonders schön ist die Straße, wenn es regnet. Dann spiegelt sich alles auf dem Kopfsteinpflaster und bringt noch mehr das orangene Licht der Straßenlaternen zur Geltung. Wenn man von außen Richtung Stadtzentrum kommt, gibt es einen Spot, dort sieht es so aus, als würde man sich nicht in Bayreuth befinden, sondern in einer charmanten, schönen Straße in Frankreich.

Besonders idyllisch ist die Friedrichstraße dann, wenn alles verschneit ist. Am Mittwoch hat es leicht geschneit. Hat das Einfluss auf ihr Projekt?
Man wird es auf jeden Fall sehen können. In dem Raum im Jean Paul Art Space gibt es die Möglichkeit, auf die Straße zu schauen.

Finden Sie, dass die Laternen stilistisch gut zur Friedrichstraße passen?
Sie haben etwas charmantes, historisches, was zu den älteren Gebäuden passt. Deshalb würde ich sagen: ja. Straßenlaternen mit Lichtröhren könnte ich mir hier nicht vorstellen, das würde den Charakter der Straße verändern.

In der Ankündigung zu Ihrem Projekt ist die Rede von der paradoxen Ästhetik der Straßenlaternen. Was meinen Sie damit?
Es gibt schöne Laternen, wie sie hier in der Friedrichstraße stehen und die gleich etwas miterzählen, und es gibt hässliche Laternen, die nur zu einem Zweck da sind. Das hat auch viel mit Abgasen zu tun, sie sind grau und es sind Sticker drauf.

Was erwartet die Besucher ihres Kunstprojekts im Jan Paul Art Space?
Wir haben das als performative Installation beschrieben. Es ist ein Mix aus: Man kommt in einen Raum und muss erst mal selber gucken, was da so steht. Dann gibt es einen weiteren Raum hinten im Gebäude, dort findet ein Gruppenerlebnis statt, das Richtung Theater geht und das die vier Leute, die hier mitmachen, aufführen. Die Zuschauer müssen einfach offen sein für neues, auch für einen erweiterten Kunstbegriff. Man braucht viel Vorstellungskraft.

Das Gespräch führte Roman Kocholl